



Er geht täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neitschmann, Fernsprecher nach Berlin und Selbstig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfspaltige Corvus-Beile oder deren Raum 12 Bg.

Reclamen für den Tageslatenber die dreispaltige Corvus-Beile oder deren Raum 30 Bg.

Nr. 236

Donnerstag, den 9. Oktober 1890.

91. Jahrgang.

## Die Neuorganisation der nationalliberalen Partei.

\*\* Halle, 8. Oktober.

Die Neuorganisation unserer Partei, auch für die Stadt Halle und den Saalkreis ist mit freudiger Energie in die Hand genommen worden. Wenn der frohe Muth, die warme Begeisterung für unsere Sache in alle Kreise unserer Parteifreunde übergegangen ist, wenn sich die Mithrigen hält, die nach dem Beispiele der Centralleitungen die örtlichen Leitungen unserer Partei entsenden, dann gehört der nationalliberalen Partei als der Vertreterin des nationalen Kräftigungsgebanten und des liberalen Bürgerthums die Zukunft.

Ein bekannter parlamentarischer Führer unserer Partei, hat unter dem Eindruck der letzten Wahl von einem politischen Chaos gesprochen, das über Deutschland hereingebrochen sei. Nun, der Genius des deutschen Bürgerthums hat schon größere Krisen überstanden, aus den Zeiten tieferer Schmach und größter nationaler Befreiung hat er sich, ein Hühner aus seiner Asche, zur epochenmachenden Einigung des Vaterlandes aufgerichtet. Der Winter unserer Unklarheit wird glücklicher Sommer durch die Sonne der Hoffen, die stets im Volke, in Preußens Bürgerthum freudige Willkürer lachten und uns zur Ehren fanden. Unsere Partei ist vor Allen national, die Größe des deutschen Reiches ist zu teuer erkämpft worden, als daß wir, um eines persönlichen Vorteils als Partei willen, von der hohen Warte je herabsteigen würden.

Nicht schreit uns der Hohn der Gegner, das Verkennen der Schwächen aus dieser unserer Macht. Wir sind aber auch liberal, als Vertreter des Bürgerthums, als Ehre einer Zeit, in der Arbeit und Leistung mehr wiegen als Geburt und Vorrecht, als Nachkommen jener Vorkämpfer des Bürgerthums gegen Reaction und Unterdrückung. Der deutsche Liberalismus ist leider zerplittert, seine Kraft ist getheilt. Mit tiefem Schmerz sehen wir die ehemaligen Secessionisten unter dem Banner des Radicalismus, der nur dem Augenblick lebt, für den Augenblick arbeitet unter der Parole: Nach uns die Sündfluth. Die ganze Vergangenheit des gemäßigten Freisinnis widerpricht diesem egoistischen Halbnach dem Erfolge des Augenblicks, der Bund des Secessionismus mit dem radicalen Fortschritt ist der ganzen Erfahrung der Vergangenheit wie der Gegenwart nach widerständig. Wir hoffen, die ehemaligen Freunde, mit denen wir in allen großen Prinzipienfragen des bürgerlichen Liberalismus übereinstimmen, bald wieder an unserer Seite als kräftige Mitstreiter der gemäßigten liberalen Sache. Wir gehören zusammen, die Vergangenheit lehrt es uns und die Zukunft wird es uns beweisen. An den Säulen des Bürgerthums stützt ein verlässliches Geschlecht, die Rebellente der Socialdemokratie an den Grundpfeilern der Malakalla. Wir werden uns dann erinnern, wenn wir in Schwächen gerathen, daß wir als getrennte Säulen doch gemeinsam den hehren Bau des Reichs und der Gesellschaft stützen. Es wird uns nicht allein die nationale, sondern auch die liberale Vaterlandsgemeinschaft einen, zum gewaltigen Kämpfer für Kaiser und Reich!

Wenn wir dies Ziel erreichen wollen, haben wir uns selbst zu kräftigen, selbst von allen Schlägen zu reinigen, die uns anhaften mögen, vor Allen haben wir für eine Disziplin und dafür zu sorgen, daß jeder Mann an seinem Platte nach seinen Kräften für unsere Sache wirkt. Wir müssen uns kennen lernen, dann können wir mit unseren Freunden auch die Freude an unserer Sache in uns wachsen. Ein bischen Propaganda der That hat noch keiner Partei geschadet, vor allem aber müssen unsere Parteifreunde sich sagen, daß der alte Stamm neue Zweige bilden muß. Der ist ein schlechter Kriegsmann, der sich auf seine Macht verläßt und dabei ruhig der eifrigen Werbung seiner Gegner zusieht. Wir müssen uns Neutruen sichern, werde ein jeder nach seinen Kräften. Durch Wort und That müssen wir den Gedanken lebendig erhalten, daß die Zukunft des deutschen Bürgerthums die unserer ist. Verlieren wir nicht den Muth, denn wir haben keine Ursache dazu, das politische Chaos haben wir überwunden, wir kennen unsere Schwächen, um unsere Kräfte zu mehrern. Auf dem Gebiete der Presse, auf dem des gesellschaftlichen Verkehrs der Parteifreunde untereinander harrten uns dankbare Aufgaben. Die Parteirevue muß durch Abonnements und Inserate unterstüzt werden, der Verkehr muß sich lebendiger gestalten, denn der kleine Wähler zählt vor der Wahlurne gerade so viel wie der große.

Wenn Alles klappt, wenn das kleinste Mädchen in das Gefüge der großen Maschine greift, dann ob Sturm, ob Sonnenchein werden wir erreichen, was wir erreichen wollen: „Befestigung der Einigung des Reiches, Fortbildung unseres Staatswesens im Sinne eines maßvollen Liberalismus und Verhöhung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze.“

## Deutsches Reich.

— Bezüglich der Stellung des Fürsten Bismarck zu der Verbeibaltung des Sozialistengesetzes ohne die Ausweitungsbefugniß schreiben die „Hamb. Nachr.“: Der Fürst habe es nicht für zweckmäßig gehalten, auf die Nachricht, die Stimmung der Fractionen lasse eine unbedingte Annahme nicht erwarten, die Vorlage durch die Streichung des Ausweitungsbefugnißes zu verheimlichen, weil sonst der Vorwurf entstanden wäre, die Regierung habe mehr gefordert, als sie gebrauche. Niemand rücht, den Reichstagsbeschuß abzumauern, eventuell den Gehege auch ohne die Ausweitungsbefugniß zuzustimmen. Wäre bei solchem Verlauf später wieder das Sozialistengesetz nöthig geworden, so hätte die Regierung den Vorwurf vermeiden, die abgelehnte Fassung abgelehnt zu haben.

— Reichsgerichtspräsident v. Simson wird, wie uns aus Leipzig telegraphisch wird, nun doch noch auf seinem Posten verbleiben. Er hat sich nach einer Konferenz mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes v. Dethlaffsberger, der sich gestern nach Leipzig begeben hatte, für Zurückziehung seines Entlassungsgesuches entschieden.

— Unser Berliner ar-Korrespondent schreibt uns: In militärischen Kreisen begrüßt man, wie wir hören, die Ernennung des Generalleutnants von Kaltenborn-Stachau mit großer Genugthuung und Freude. Generalleutnant von Kaltenborn, welcher während seiner 36jährigen Dienstzeit ausschließlich in der Front gefolgt und dem Truppen-Generalstab angehört, ist als ein praktischer Kenner der Arme hochgeschätzt, und erwartet man, daß sich dieselbe auch auf dem Gebiete der eigentlichen Heeresverwaltung, auf welchem während der Anführung General v. Verdy so Hervorragendes geleistet, zeigen und betätigen wird. Nicht minder wie sein Vorgänger, besitzt General v. Kaltenborn diejenige persönliche Bonhomie und verbindliche Art des Verkehrs, welche ihm in Parlament, gleichfalls die Sympathie der Parteien einbringen dürfte.

— Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau ist auf dem Kadettenkorps ergogen als Sectionsfeldwebel im 27. Infanterie-Regiment eingetreten und hat lange Jahre dem Generalstab angehört und als Generalstabschef der letzten beiden Feldzüge, 1866 bei der 11. Division, 1870 beim 7. Armeekorps, mitgemacht. Von 1874—1884 hat er wieder in der Front Dienst gethan, von 1878—1881 als Kommandeur des 83. Infanterie-Regiments, dann des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments; dann war er ein Jahr lang Chef des Stabes des Gardekorps und seitdem Brigadier- und Divisionskommandeur. Er gilt als einer unserer befähigtesten Offiziere, und schon im Mai d. J. nannte man ihn in militärischen Kreisen allgemein als der maßvollsten Nachfolger Verdy's. Als seinen Nachfolger in der Führung der 2. Garde-Infanterie-Division nennt man den Erbprinzen von Sachsen-Weimern, den Schwager des Kaisers, der bereits schon seit mehreren Jahren die 4. Garde-Infanterie Brigade führt.

— Einem Artikel der „Kreuzzeitung“ über den neuen Kriegsminister entnehmen wir: Im Feldzug gegen Frankreich machte er als folgender folgende Schlachten, Belagerungen und Gefechte mit: bei Spicheren, Solomby Nouilly, Bois de Bauz, Gravelotte, der Metz, bei Metz, Diedenhofen, bei Wamoy und Pontarlier. Seine Tapferkeit und unangefochtenen Führung erbrachte ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

— Der Minister des Innern hat betrefis der Verichtigung der Strafrechtler, dem Wunsch des Justiz, Minister entsprechend, folgendes bestimmt:

1) Diejenigen Landesämter, deren Verwaltung sich nicht mit der Verwaltung der Ortspolizei in einer und derselben Hand befindet, haben halbjährlich, und zwar bis zum 15. Jan. und bis zum 15. Juli jeden Jahres, Listen sämtlicher in ihren Bezirk während des vorhergehenden Kalenderjahres — 1. Juli bis 31. December, 1. Januar bis 30. Juni — verstorbenen Personen, welche zur Zeit des Todes freimüthig waren, also das zwölfte Lebensjahr vollendet hatten, an die Ortspolizeibehörden, mithin in der Provinz Hannover, soweit es sich um ländliche Bezirke handelt, an die Kreislandräthe, zu übermitteln. Die Listen müssen hinsichtlich jeder in diesen Listen aufgeführten Personen enthalten: a) den Vor- und Familiennamen, bei Frauen den Geburtsnamen und Namen des Ehemannes, b) die Vor- und Familiennamen der Eltern,

c) das Lebensalter, d) den Monat und Tag (das Datum) des Todes.

2) Die Ortspolizeibehörden haben durch Verlesung der überlieferten Listen oder der von ihnen selbst in der Eigenschaft als Standesbeamte geführten Sterberegister mit den ihnen von den Staatsanwaltschaften zugestellten Mittheilungen über rechtskräftige Verurtheilungen halbjährlich zu vergleichen, ob und welche der in ihren Bezirken wohnenden bestraften Personen, während des verfloffenen Jahres halbjährlich verstorben sind. Die Verstorbenen sind in eine Nachweisung einzutragen, welche über jede Person alle in dem meinem Classe vom 11. Juli v. J. beigefügten Formulare vorgezeichneten Angaben zu enthalten hat und bis zum 1. August bezw. bis zum 1. Februar jedes Jahres unmittelbar an die Staatsanwaltschaft desjenigen Landgerichts einzureichen ist, zu dessen Bezirk der Ortspolizeibezirk gehört. Ist während des betreffenden Halbjahres keine der im Polizeibezirk wohnenden bestraften Personen mit Tod abgegangen, so hat die Ortspolizeibehörde der Staatsanwaltschaft jedesmal bis zu dem erwähnten Termin Bescheinigung zu erlassen.

3) Die Directionen der Straf- (Gefängnisse) Anstalten sowie der Besserungs- (Arbeits-, Corrections-) Häuser haben halbjährlich Nachweisungen über in ihren Anstalten während des verfloffenen Kalenderhalbjahres verstorbenen Personen an die Ortspolizeibehörden des erwähnten Landgerichts einzureichen, ebenfalls diese Nachweisungen bis zum 1. August und bis zum 1. Februar jedes Jahres unmittelbar an die Staatsanwaltschaft der für den Ort der Anstalt zuständigen Landgerichte einzureichen oder denselben bis zu diesem Termin beizulegen zu erlassen.

4) Die Erziehung tritt mit dem 1. Januar 1891 dergestalt ins Leben, daß die Listen und Nachweisungen zum ersten Male für das Halbjahr vom 1. Juli bis zum 31. December 1890 aufzustellen sind. Demgemäß sind die Standesämter, die Polizeiverwaltungen und die Directionen der bestraften Anstalten, soweit diese ihnen nachstehend sind, mit Nachweisungen versehen, hierbei auch die Polizeiverwaltungen und Anstaltsdirectionen nach demselben auf einmüthig gemacht worden, daß in die für die Staatsanwaltschaft bestimmten Nachweisungen nur die seit dem 1. October 1882 bestrafte Personen aufzunehmen sind, da die Straatreiter Vermerke über die vor dieser Zeit erfolgten Verurtheilungen nicht enthalten.

— In Sachen der Invaliditäts- und Altersversicherung beauftragt den Vorstand der 31 Versicherungsanstalten, sowie der Landes- und Kreisversicherungsämter, in denen sich der Sitz von Versicherungsanstalten befindet, der Landes- und Kreisversicherungsämter ihre Verordnungen über eine Reihe von Ausführungsbestimmungen. Der Vorsitzende, Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Wedder, beauftragt die Verammlung namens der einladenden Behörde. In seiner Ansprache drückte er unter anderem, daß der Reichsanwalt nach wie vor an dem Standpunkte festhalte, daß das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz am 1. Januar 1891 eingeführt werden müsse. Punkt 1 der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Geschäftsverteilung für den Verkehr der Reichsversicherungsanstalten mit der Post. Der vorgelegte Entwurf hand mit einigen redactionellen Änderungen Zustimmung. Der Reichsanwalt erklärte, daß er an dem Standpunkte festhalte, daß die Reichsversicherungsanstalten bei der Durchführung der Reichsversicherungsverwaltung und der bayerischen und württembergischen Reichsversicherungsverwaltung mit dem Reichsamt, an den Inhaber des Reichsversicherungsamtes Zahlung zu leisten, nicht Gebrauch gemacht werden. Alsdann wurde über den Entwurf einer Geschäftsverteilung, betreffend die Art und Form der Rechnungsführung bei den Reichsversicherungsanstalten beraten. Zu der Vorlage des Reichsversicherungsamtes wurden vierzehn Verbesserungsvorschläge gemacht im Sinne einer Vereinfachung der Reichsversicherungsverwaltung mit der Reichsverwaltung des Reichsversicherungsamtes bezw. Gemeinverwaltungen. Es wurde beschlossen, in diesem Sinne eine Commission aus der Mitte der Verammlung mit der Durchberatung der Geschäftsverteilung im einzelnen zu betrauen.

— Die Nationalliberalen werden, wie die „Bad. Postz.“ mitgetheilt hat, noch in dieser Woche eine Delegirtenverammlung abhalten, um über die künftige Thätigkeit der Partei zu beraten und die Männer zu bezeichnen, die an ihrer Spitze stehen sollen. Die Verammlung wird in Karlsruhe stattfinden. Es hat den Anschein, als ob die Klagen des „Hamb. Corv.“ und der „Straßb. Post“ in Parteikreisen vielfach für berechtigt gehalten werden.

— Die „Köln. Zig.“ bezieht in einem konstantinopoler Bericht das Gerücht, der Großvezir habe dem Sultan den unbedingten Aufschuß der Türkei an den Dreihund vorgeschlagen, für solch. Der Sultan habe dem Großvezir vorgeworfen, seine Politik neige zu sehr dem Dreihund zu, während es für die Türkei die richtige Politik sei, sich neutral zu verhalten und mit allen Mächten Freundschaft zu pflegen. Der Großvezir erwiderte, er theile ganz die Ansicht des Sultans, jenseit es sich um Verträge und Abmachungen handle; er halte es im Lebensinteresse der Türkei indessen für notwendig, das Wohlwollen derjenigen Mächte zu erhalten, auf deren Unterstützung die Türkei in erster Linie bei drohender Gefahr rechnen könne. Dies seien die Centralmächte, zuvörderst England. Einige Vorgänge der letzten Jahre haben indeß die öffentliche Meinung Englands ungünstig gegen die Türkei gestimmt. Falls der Türkei Gefahr drohe, würde es dadurch der englischen Regierung unmöglich werden, für die Türkei in Aktion zu treten, wodurch in der Hauptstadt der Eintritt des Dreihundes fast ausgeschlossen sei. Der Großvezir habe im Anschluß an diese Auffassung dem Sultan Vorschläge unterbreitet, welche geeignet seien, jenen Gefahren vorzuzugehen.

— Zoll- und Steuerangelegenheiten sollen, wie bekannt



den nächsten Reichstag nicht beschäftigen; nur eine Abänderung des Zuckervergesetzes war in Aussicht genommen. Jetzt heißt es, daß auch diese Absicht möglicherweise vertagt werden wird. Man wird zunächst den Ausgang der preussischen Steuerreformfrage abwarten und dann erst an eine systematische Regulierung derselben Frage für das Reich herantreten. Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, sind einwilligen nur die verbündeten Regierungen in weiten Umfängen von den schwedischen Absichten verständigt worden und es wird noch umfassenderen Vorarbeiten bedürfen, um übersehen zu können, in welcher Richtung sich die Pläne der Regierungen bewegen werden.

Die „Kaiserliche Volkszeitung“ bestätigt nunmehr auch, daß in bestens unterrichteten Kreisen der Rücktritt Walders als Generalabsicht als wahrscheinlich gilt.

Ein Congreß deutscher Textilarbeiter soll Anfangs nächsten Jahres in Berlin abgehalten werden.

Eine in Augsburg abgehaltene Versammlung süddeutscher Baumwoll-Industrieller beschäftigte sich mit der Gewerbeordnungs-Novelle und beschloß, die süddeutschen Regierungen zu bitten, gegen die über die Regierungsvorlage hinausgehenden Anträge einzutreten.

Die „Straßburger Post“ meldet, die Versammlung süddeutscher Abgeordneter zur Besprechung des Brauntwein-Steuergesetzes findet am 13. Oktober in Baden-Baden statt.

Berliner Blättern wird aus Posen berichtet: Die wahlberechtigten Mitglieder und Ehrenbürger der Domkapitel Posen und Gnesen sind heute hier verammelt, um über die Erzbischofsfrage endgültigen Beschluß zu fassen.

Wie uns aus Astona gemeldet wird, hat Oberbürgermeister Adickes sich entschlossen, sich in Frankfurt a. M. für den Posten eines Oberbürgermeisters präferieren zu lassen.

Die materiellen Mittel der Sozialdemokratie bezeichnet Vebel in der „Neuen Zeit“ als bekümmert im höchsten Grade. Nach dem Berichte auf dem Parteitage zu Wien 1880 betragen die Einnahmen seit Beginn des Ausnahmegesetzes 37310 M. Auf dem Parteitage zu Kopenhagen 1883 wurde über eine Einnahme von rund 95 000 Mark berichtet und auf dem Parteitage zu St. Gallen im Oktober 1887 eine Einnahme von 208 665 Mark vermeldet. Von dem Tage in Halle werden noch günstiger Resultate erwartet.

?? Man schreibt uns aus Berlin: Unter der am verflochtenen Sonnabend in Kraft getretenen Mac Kinley-Bill werden folgende europäischen Produkte hauptsächlich zu leiden haben:

Deutschland: Wein, Bier, Spirituosen, Textilwaren, Spielsachen, Pelzwaren, Bücher, Papierwaren.  
Oesterreich: Zucker, Wein, Bier, Lederartikel, Handschuhe.  
Schweiz: Baumwollgewebe, Seidenereien, Seidenwaren.

Belgien: Baumwollwaren, Tabake, bearbeitetes Eisen und Stahlg.

Schweden: Norwegen: Eisen und Zündwaren.  
Holland: Tabake, Konerven, Gewebe, Papier.

Italien: Wein, Früchte, Seidenwaren, Marmor und Marmorwaren, Papier.

Spanien und Portugal: Wein, katalonische Hutwaren, Tabake.

England: Baumwoll- und Seidenwaren, Maschinen, Bekleidungsartikel, Eisen.

Den größten Schaden wird Frankreich zu tragen haben, welchem eine jährliche Ausfuhr von 250 Millionen Frs. so gut wie abgechnitten ist.

## Ausland.

Eine Zuschrift an die Wiener „Vol. Corr.“ kündigt eine Zusammenkunft des deutschen Reichsanklers von Caprioli mit Crispini als benachlässigt bevorstehend an. Die Nachricht wird mit Genugthuung aufgenommen werden; die Bewilligung der Absicht stellt eine Beteiligung der etwa vorhandenen Mißverständnisse und Verklümmungen in Aussicht; man wollte dann auch aus dem vom „Fagaro“ mitgetheilten Aeußerungen Crispini's vielfach den Wunsch nach einer solchen Zusammenkunft, die das Prestige des italienischen Staatsmanns im allgemeinen und den Italienern werthvollen Glanz erhält, herauslesen.

Dffizid's wird angedeutet, daß die Florentiner Nebe Crispini's Entschlüssen über den Beitritt Italiens zu dem Zweibunde entfallen werde. Wie ich erfahre, dürften die Enthüllungen den Zeitpunkt Ende 1880 betreffen, als Cairoli, damals Minister des Auswärtigen, an dem Leichenzuge des Generals Anziana, Chef der Irredentapartei, theilnahm. Diefelbich drohte, 60 000 Mann an der Grenze zu concentriren. Cairoli schickte sofort einen Vertrauensmann nach Wien, um mit dem Minister Haymerle über ein Bündniß zu verhandeln. Die Vorschläge Italiens wurden in Wien freundlich aufgenommen. Die Sache gerieth aber in Vergessenheit. Als am 12. Mai 1881 die Besetzung von Tunis stattfand, fiel Cairoli. Sein Nachfolger Mancini knüpfte die Verhandlungen wieder an, welche mit der Wiener Note des Königs endeten.

Folgende Räubergeschichte wird aus Nizza gemeldet. In der Gegend von Cannes sei eine junge Dame in Männerkleidung dabei ertappt worden, daß sie — horribile dictu — gezeichnet und zwar, wie sie auf Befragen mit wie gebührender diesem Accent versicherte, Landshochten. Man war unglücklich genug, die Dame näher zu untersuchen und fand dabei geographische Karten und Pläne auf ihrem Kande. Trotzdem es nicht ausgeschlossen ist, daß die Dame nur zur Verschönerung ihrer Figur jene kessame Unterlage benutzte, glauben die franzö-

sischen Besäßen doch, eine leibhaftige Spionin gefangen zu haben.

Wie der „Times“ aus Neapel gemeldet wird, legte in der ersten formellen Sitzung der englischen und italienischen Bevollmächtigten Crispini Italiens afrikanische Politik dar. In seiner Rede betonte Crispini hauptsächlich, daß der Besitz Kaffalas für Italien unbedingt notwendig sei.

Die „Times“ veröffentlicht einen Brief aus Neuquinea, in welchem der außerordentlichen Rührigkeit der Deutschen und ihren Fortschritten in der Kolonisation und Erhebung von Kaiser-Wilhelmsland die höchste Anerkennung gezollt und den Engländern zur Nachahmung empfohlen wird.

Der bekannte h'ösp'pige Deputirte Laur, ehemals einer der eifrigsten Boulangeristen, erklärt heute, daß er, veranlaßt durch Mermeiz' Enthüllungen „Die Coullissen des Boulangerismus“ unmittelbar nach dem Zutritt der Kammer in Parlamente den Antrag auf strafgerichtliche Verfolgung gegen sich selbst und die anderen Boulangeristen einbringen werde.

In Folge einer leichten Besserung im Befinden des Königs von Holland ist die Einsetzung einer Regent-schaft vorläufig verschoben worden.

Die heutige „Nowoje Wremja“ schreibt: „Während der Anwesenheit unseres Groß-Ocean-Geschwaders in den japanischen Gewässern ertraten sich unsere Marinemannschaften überall einen herzlichen und freundlichen Aufnahme. Bei der großen Revue, welche der Kaiser von Japan über seine Flotte auf der Rheide von Kobe abhielt, war nur das russische Geschwader anwesend. Als das japanische Panzerschiff „Tatschiba“ mit der kaiserlichen Standarte bei unserem Geschwader vorüberfuhr, salutirte das letztere und auf dem Kommando des Admirals Nachimow“ intonirte die Musik die japanische Hymne, während die Matrosen in den Maen den Kaiser von Japan mit Hurrarufen begrüßten. Nach der Revue, an welcher 19 japanische Linienfahrtheilnahmen, begab sich der Kommandeur des Geschwaders, Viceadmiral Nachimow, mit seinem Stabe und den Kommandooffizieren der anderen Schiffe des Geschwaders an Bord des Panzerschiffes „Tatschiba“, wo er von dem Kaiser in längerem Audienz entgegengenommen wurde. Nach Eintreffen des Geschwaders in Sotobama gab der Minister für öffentlichen Unterricht, Herr Enomoto, zu Ehren der russischen Gäste ein Festmahl. Ein Gleiches wurde den russischen Marineoffizieren von dem früheren Ministerpräsidenten, Grafen Koroda, dargeboten. Unsere Marineoffiziere zeigten den Japanern die gleiche Herzlichkeit und freundschaftliche Zuneigung.“

Die aus der Mac Kinley-Bill sich entwickelnden Ueberdrückungen scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Heute meldet wieder ein New Yorker Telegramm: Die amerikanische Regierung entschied endgültig, daß alle erst im Verlauf des letzten Sommers in Nordamerika angekommenen Waaren schon die neuen Zölle zu bezahlen

## 12) Der Kampf um den Maenen.

Roman von Heinrich Grans.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ist das Alles?“ fragte Leo, wieder vollkommen ruhig.

„Nun, ich dachte, es wäre grade genug!“ entgegnete Wolf mit leichtem Humour. „Was sagst Du dazu?“

„Ich sage, daß das Ganze wieder eine hübsch erdennene Zutritte der Dame Adelheid ist, die mich endlich müde zu machen hofft, indem sie Himmel und Hölle, Gegenwart und Zukunft, Wahrheit und Dichtung, Alles bunt durcheinander mischt und damit einen Angriff unternimmt, dem jeder Andere vielleicht unterliegen würde, während ich dazu lache und mich verächtlich abwende.“

„Wo glaubst Du nicht, daß das Gerücht auf Wahrheit beruht?“

„Nein, denn es widerspricht diesem Briefe, den Adelheid unwissentlich genug war, mir gestern durch einen Unbekannten in die Hände zu spielen.“

Er nahm aus einem Fache seines Schreibtisches einen eleganten, leicht parfümirten Brief und reichte ihn Wolf. „Da, überzeug Dich und Du wirst mir beistimmen.“ Upling nahm den Brief und las:

„Seit vier Tagen verweile ich in Berlin. — Ich konnte es nicht länger ertragen in dem öden Gelpensierichloß Porstenburg, an der Seite eines alten, fortwährend tranken Mannes, dessen Gattin zu werden ich mich einst nur aus Verzweiflung, ja wisse es, nur Dornenwegen entschließen konnte. Ich kam hierher, weil ich erfuhr, daß Du bei den Kennern begehrt sein würdest, weil Du dich mir dort nicht, wie stets, entziehen konntest, und so genosh ich denn, verkleinert, das arme-selige und doch für mich so süße Glück, Dich in all Deiner Jugend und Schönheit wiedersehen zu dürfen, ausgerüstet mit dem ganzen persönlichen Zauber, und unmerklich von dem Preis des Stegers, den die Menge jubelnd Dir reichte! — O, Leo, habe Erbarmen! Ich muß Dich sprechen, Dein und mein Geheimniß erfordert es.“

Nur einmal noch laß mich Dir in die Augen sehen, einmal noch Dir sagen, daß ich Dich anbe, einmal noch die liebe Hand Dir küssen, und dann will ich scheiden, zurückkehren in meine Grabesruhe, und nichts mit mir nehmen, als die Erinnerung und Dein Bild. Ich erwarte Dich am Sonntag Nachmittag in meiner Wohnung, Hôtel Royal. Erhöre meine, vielleicht letzte Bitte. —

Adelheid.“

„Nun, was sagst Du dazu?“ fragte Leo erwartungs-voll.

„Doch ich Dir vollkommen beistimmen muß,“ entgegnete Wolf, indem er den Brief zusammenfaltete und zurückgab.

„Wahrte das Gerücht auf Wahrheit, so würde sie in dem Briefe die Angriffe auf ihren Gemahl unterlassen und sich dadurch weniger kompromittirt haben.“

„Was das betrifft, lieber Freund, so ist eine leidenschaftliche und launenhafte Frau nie dicker, zumal wenn es gilt, etwas zu erreichen. Was ist ihr jetzt mein Dheim, nachdem sie eine Macht sich angemacht, die den tranken, habblinden Mann zu ihrem willenlosen Sklaven gemacht?“

„Aber dieser Brief würde sie vernichten, erzielte ihr Gemahl Kenntniß von seinem Inhalt.“

„Das aber ist eben unmöglich,“ erwiderte Leo. „Wie ich erfahre, ist die Krankheit meines Dheims ein unheilbares, qualvolles Nerven- und Augenleiden, das ihn jede Erregung, jedes laute Wort zu vermeiden zwingt. In Folge dessen lebt er jetzt gänzlich abgesperrt von der Außenwelt, in einer Umgebung, die nur aus Kreaturen meiner Tante besteht und die zugleich seine Bewachung übernommen hat. Jede Sendung würde also in diese Hände fallen und Adelheid überliefert werden.“

„Aber was ist das für ein Geheimniß, von dem sie in ihrem Briefe spricht?“ fragte Upling.

„Ein Räuber für meine Reugier, weiter nichts.“

„Und was wilst Du ihr auf diesen Brief antworten?“

„Was ich auf alle früheren geantwortet habe,“ entgegnete Leo kalt, indem er den Brief zerriss und in das Kaminiener warf.

„Leo!“ rief Wolf unwillkürlich erschrocken aus, als ob es eine Banknote von ungeheurer Werthe gewesen, die dort aufloderte. „Leo, ich lange an, mich vor Dir zu fürchten. Einer Dame gegenüber und wäre sie auch der Teufel in propria persona, hätte ich nicht den Muth der Unhöflichkeit beisehen. Ich würde ihr in artigster, wenn auch ablehnender Form geantwortet haben, wenn mir die Courage gefehlt, mich Aug' in Auge mit ihr zu messen.“

„Man sieht, Wolf, daß Du Adelheid sehr wenig kennst, made ihr das kleinste Zugeständniß, und es geht Dir wie dem Fischer mit der Witz.“

„Und doch wird nichts anders übrig bleiben, als mich zu opfern und, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, an Deiner statt ihr gegenüber zu treten, wenn auch nicht in der Eigenschaft eines amateurs. — Deine Finanzen sind im Augenblick total zerrüttet. Das fatale Gerücht, wenn auch nicht so grundlos, daß Deine gesamm-

ten Gläubiger alarmirt und Deinen Credit vernichtet. Nimm dazu die enormen Spielverluste der letzten Zeit und schließlich noch „Lady Macbeths“ Tod, so wirst Du es begreiflich finden, wenn ich Dir heute eben besenne, wir stehen vis à vis do rien!“

„Ah, bah!“ entgegnete Leo in seiner leichtfertigen und aufspielenden Manier.

„Nein, nein, parole d'honneur! Es ist die volle, traurige Wahrheit,“ versicherte Upling ernst.

„Teufel!“ fluchete Leo zwischen den Zähnen. Es war das erste Mal, daß die „gemeine Geldsorge“, wie er sich ausdrückte, so greifbar nahe an ihn heran trat. Uplings freundschaftliche Aufopferung, verbunden mit seinen juristischen Kenntnissen, wagte stets Muth zu schaffen und die besorgten, wilden Gemüther zu beruhigen. Heute aber stand auch er ratlos und hilflos da.

Nachdem die Freunde lange geschwiegen, erhob sich Leo, reichte Upling die Hand und sagte in herzlichem Tone: „Du bist ein prächtiger Kerl, lieber Wolf! Um des schönen Mannes willen willst Du mir ein neues Freundschaftsoffer bringen und mit dieser intriguannten Person, die, ich weiß es, dir ebenso verhaßt ist, wie mir selbst, persönlich in geschäftlichen Verlethe treten?“

„D, bitte!“ rief Wolf absehend. „Nachdem Du erklart, daß Du eher sterben, als die Hälfte oder Vermittlung Adelheids in Anspruch nehmen würdest, ist auch natürlich jede geschäftliche Verhandlung mit ihr ausgeschlossen. — Ich habe aber eine andere Idee. Wie Du weißt, hatte Dir Dein Dheim aus seiner Privatkassette eine jährliche Summe ausgezahlt, die Du in Deinem Stolz und Hochmuth, bisher zu erheben verschmähtest, um in feiner Weise mit Dame Adelheid in Berührung zu kommen. Durch sechs Jahre ist diese Summe heute zu einer Höhe angewachsen, die es schon der Mühe werth erscheinen läßt, sich ihren Besitz anzueignen und uns dadurch Zerst zu verschaffen.“

„D, mit diesem Vorschlag bin ich vollkommen einverstanden!“ rief Leo erleichtert.

„Das glaube ich wohl,“ entgegnete Wolf fastlässlich. — „Also heute Nachmittag werde ich im Hôtel Royal als Dein Stellvertreter erscheinen und die Angelegenheit zu ordnen suchen. Man wird dort allerdings sehr enttäuscht sein — —“

(Fortsetzung folgt.)



